



KURT FRIEDRICH ERTEL

KURT FRIEDRICH ERTEL ZUM GEDÄCHTNIS

16.2.1919

9.8.1976

Als ich ihn zum ersten Mal sah, war er schon zwei Jahre lang Kulturreferent in Gießen. Ich saß ihm im Museum am Schreibtisch gegenüber. Seine Zigarre verbreitete ihren typischen Geruch, Schreibtisch und sämtliche Ablagen waren übervoll von Büchern, Katalogen, Briefen und Zeitschriften. Das war seine Welt, in die er sich - wie manche zunächst meinten - verkroch. Kurt Friedrich Ertel kam 1968 nach Gießen und mußte zunächst die zarte Pflanze der Provinz hegen, um sie einer heterogenen Öffentlichkeit freizugeben. Diese Pflanze hieß Museum und Ausstellung. Denn Ertel hatte die undankbare Aufgabe übernommen, gleich zwei Posten zu ersetzen. Als Museumsdirektor war er verantwortlich für die Scherben, die auch sein Vorgänger nicht alle zusammenkitten konnte. Vom Kulturreferenten erwartete man Öffentlichkeitsarbeit, Einführungsreden, bedeutsame Ausstellungen, Förderungen heimischer Künstler. Im verrauchten Arbeitszimmer des Museums, im Jahr 1970, sah ich einen Menschen, der mit Erwartung und Spannung sein Gegenüber abschätzte, freundlich, bestimmt und direkt. Der Kontakt sollte sich intensivieren und in sachlichen, harten und guten Gesprächen manifestieren.

Wenn man eines Mannes ein Jahr nach seinem Tode gedenkt, muß man sich vor den üblichen nachrufenden Klischees hüten. Wer in einer Zeitspanne von 8 Jahren mit ihm arbeitete, mit ihm diskutierte, stritt, versöhnlich und unversöhnlich, lernte einen Menschen kennen, der vielleicht zunächst unbequem, nicht konzilient wirken mußte. Doch auch in der Härte zeigte Ertel Toleranz.

Gießen, von den Musen nie eifrig geküßt, erwachte plötzlich aus einem Dornröschenschlaf. Aus den Verließen und Archiven des Museums holte Ertel die wertvolle "Sammlung Bock" und stellte sie im September 1968 einer interessierten Öffentlichkeit vor. Im gleichen Jahr unternahm er den für Gießen wagemutigen Versuch, zwei einheimische Künstler, Antonie Bitsch und Walter Kröll, am Fließband, mitten in einer Fabrik auszustellen. Hier wurden bereits Akzente gesetzt, die Gießens Kunstszene wieder ins Gespräch brachten. Und man "ging" auch wieder zu den Ausstellungen, zumal Ertels internationale Beziehungen und seine weitverzweigte Korrespondenz mit namhaften Künstlern bedeutende Namen der Gegenwart nach Gießen zogen. Die Liebknecht-Ausstellung, die überregional anerkannte Postkartenschau, die Bilder des magischen Realisten Radziwill, der Kontakt zu einer dänischen Künstlergruppe, all dies brachte Leben, Anregung und Progression zu uns. Darüber hinaus vernachlässigte K.F. Ertel, dieses Kürzel war inzwischen zu einem Markenartikel geworden, heimische

Künstler nicht. In immer mustergültiger Hängung auch der unterschiedlichsten Bilder aus dem Oberhessischen Künstlerbund, verbunden mit einer kritischen Jurierung, gelangen auch auf diesem Sektor interessante Ausstellungen. Nicht zuletzt Ertel ist es zu danken, daß mit der Sezession der "Gruppe 9" Weichen gestellt wurden. Manchmal jedoch bildeten seine Eloquenz und die stupende Zitatekenntnis die Glanzlichter heimischer Ausstellungen.

Ertel brachte ein reiches Kapital nach Gießen, das er hier wuchern ließ und von dessen Zinsen wir heute noch den Profit gewinnen können, der für die kulturelle Selbstdarstellung einer Stadt wie Gießen vorhanden sein muß. Dieses Kapital gründete auf Ertels Erfahrung, die der 1919 in Landau geborene Kunsthistoriker in seinen Studien in Heidelberg, Mainz und Freiburg sammelte. Ertel, dessen Traum einer Dirigentenlaufbahn sich nicht erfüllen konnte, wurde zum Dirigenten der Kunst. Die Pfalzgalerie in Kaiserslautern und das Städtische Kunstmuseum in Bonn bildeten die ersten Sprossen auf der Leiter seiner Karriere. Ab 1962 wurde er dann zum Leiter der Kasimir-Hagen-Sammlung in Bonn berufen, wo er sich endgültig als bedeutender Kunsthistoriker, Kunstschriftsteller und Wissenschaftler einen Namen verschaffte.

Gießen war die letzte Station seiner Reise, die ihm viel Anerkennung und Erfolg, doch auch viel Enttäuschung und Schmerzen bereitet hat. Wer ihn dabei begleitete, wird sich seiner mit Respekt erinnern.

Am 9. August 1976 ist er von uns gegangen und fand auf dem Neuen Friedhof seine Ruhestätte.

Peter Merck

Foto: Bleistiftzeichnung einer japanischen Künstlerin vom 11.1.1968